

## **Auf den Geschmack des Lebens kommen**

Liebe Schwestern und Brüder!

„Die Sache schmeckt mir nicht!“ Das sage ich, wenn mir etwas nicht gefällt, wenn ich im Hintergrund einen Haken wittere, wenn ich Gefahr im Verzug sehe. Das hat auch damit zu tun, dass mir der Appetit vergeht, wenn ich mich unwohl fühle, wenn ich nicht weiß, was auf mich zukommt oder wenn ich gar Angst habe. Das Leben hat seinen Geschmack verloren.

Wir erleben das in diesen Tagen in unterschiedlicher, aber sehr eindringlicher Weise. Die Situation schmeckt mir nicht – eigentlich schmeckt sie niemandem! Die einen gehen sehr leichtsinnig mit der Virusinfektion um und spielen alles herunter. Andere vergehen vor Angst und trauen sich fast schon nicht mehr zu schnaufen, weil jeder Atemzug lebensgefährlich sein könnte. Dabei lähmt Angst ungemein – und sie verdirbt mir den Geschmack am Leben! Beides ist schlecht: vor Angst zu vergehen oder auf der anderen Seite alle Warnungen zu ignorieren. Am besten die Vernunft einschalten, weise handeln. Aber was ist weise?

Im Lateinischen bedeutet ein und dasselbe Wort sowohl „schmecken“ als auch „weise sein“: es heißt sapere. Das Wort ist seit der Aufklärung in Deutschland sehr bedeutungsstark: sapere aude: Hab Mut, weise zu sein! Trau dich, deine eigene Meinung zu haben. Aber trau dich auch, dich zu einer Sache zu verhalten – sie zu kritisieren, aber auch dich aktiv anzupassen.

Wenn ich daran denke, was mir als Kind alles nicht geschmeckt hat und was ich heute mit Vorliebe esse, dann merke ich, dass ich durch das wiederholte Schmecken hineingewachsen bin ins Leben. Schmecken ist nicht nur Geschmackssache, sondern auch Übungssache. Und ich glaube, so ist es auch mit der Weisheit: Ich brauche manchmal einige Zeit, bis ich anerkennen kann, dass eine ungewohnte Sache möglicherweise zum Leben dazugehört, auch wenn sie mir zunächst nicht schmecken will. Das gilt sowohl für Corona-Zeiten als auch für den hoffentlich wesentlich größeren Rest des Lebens. Manchmal kann man ja auch auf den Geschmack kommen. Das ist Lebensweisheit!

### **Auch die Jünger Jesu kommen auf den Geschmack**

Von Menschen, denen der Appetit gehörig vergangen ist, erzählen die Evangelien nach dem Tod Jesu. Dieses schreckliche Ende dessen, auf den so viele und vor allem die Jünger ihre

ganze Hoffnung gesetzt hatten, hebt deren ganzes Leben aus. Wie soll dieses Leben ohne Jesus nur weitergehen? Wie können die Jünger wieder auf den Geschmack kommen?

In der Ostergeschichte des letzten Kapitels des Johannes-Evangeliums geht es ganz klar um den Geschmack am Leben. Jesus fragt die Jünger: „*Habt ihr keinen Fisch zu essen?*“ (Joh 21,5) Sie haben nichts, weil sie in der Nacht nichts gefangen hatten. Der Alltag, zu dem die Fischer resigniert wieder zurückgekehrt waren, klappt auch nicht mehr. Jesus ermutigt sie jedoch dazu, genau das zu tun: ihre ganz normale Arbeit. Die Erfahrung lehrt sie, dass man in der Früh keine Fische fängt – ihre Lebenserfahrung sagt ihnen, dass sowieso alles keinen Sinn mehr hat. So kann man aber nicht leben! Man muss es wieder versuchen, wenn es einem auch noch so widersinnig scheint. Und das Netz wird wider Erwarten voller Fische sein!

Und dann die Einladung: „*Bringt von den Fischen, die ihr gefangen habt! ... Kommt her und esst!*“ (Joh 21,10.12) Essen und Trinken ist mehr als ein Erkennungsmerkmal – es hat mit dem Geschmack des Lebens zu tun. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen! Mit stadtbekanntem Gaunern ist Jesus zum Essen gegangen – das hat Spannungen gelöst, Menschen verändert. Für Menschen, die nicht wussten, woher sie das Lebens-Not-Wendige herbekommen sollten, sorgte er zuerst einmal für Essen (Mk 6,42). In größter Lebensnot, am Abend vor seinem Leiden, setzt er sich mit seinen Jüngern zum Essen zusammen. Und nicht zuletzt ist er nach dem Johannesevangelium selbst das Brot, das nicht nur Hunger stillt, sondern neues Leben schenkt (Joh 6,57). Beim gemeinsamen Essen haben sich Menschen verwandelt – das ist der eigentliche Sinn davon, wenn wir in der Messe von „Wandlung“ sprechen: Wir dürfen durch ihn, Jesus, wieder auf den Geschmack des Lebens kommen, selbst wenn uns der Appetit vergangen ist. Ich habe auf einer Spruchkarte fünf Bitten um Verwandlung gefunden, die den Puls unserer Zeit ziemlich gut treffen:



## **Verwandelter Geschmack am Leben**

Natürlich will sich keiner an den momentanen Zustand der Krise gewöhnen. Wir wollen da raus! Aber wenn es dazu verleitet, unvernünftig zu sein, dann ist Vorsicht geboten. Vielleicht geht es um wesentlich mehr als um den Alltag und die Ferien, so wie sie vorher waren.

Vielleicht geht es darum, auch in dieser schwierigen Situation – wie damals nach dem Tod Jesu, der alles über den Haufen geworfen hat – wieder Geschmack am Leben zu gewinnen.

Ich habe gelesen: „*Das Leben zu wählen heißt, es zu schmecken so wie es ist!*“ (Ludger Schulte) Vielleicht lädt die momentane Krise ein, anders sehen – oder schmecken zu lernen:

- Wie schmeckt es mir, achtsamer im Umgang mit anderen zu sein, anstatt die Ellbogen im Alltagskampf um den vorderen Platz einzusetzen?
- Wie schmeckt es mir, mir helfen zu lassen, obwohl ich das Leben am liebsten selber im Griff haben möchte? Und wie ist es, anders und mehr als sonst zu schauen, wer meine Hilfe brauchen könnte?
- Wie schmeckt es mir, mich in Geduld zu üben und das, was ich jetzt gerne hätte und sonst auch schnell bekomme, noch eine Weile nach hinten zu schieben und darauf zu warten?
- Wie schmeckt es mir, das Leben einfacher zu gestalten und ganz neu Freude zu haben an Bewegung, frischer Luft, an selbstgemachten Gerichten, an einem Gespräch über den Gartenzaun?

Vielleicht hat das Ostern dieses Jahres besonders viel mit Verwandlung zu tun – mit einer veränderten Sicht des Lebens, mit veränderter Wahrnehmung meiner Beziehungen, mit einem neuen Geschmack am Leben? Hoffentlich erleben wir solche Begegnungen mit dem Auferstandenen, die uns den Appetit zurückbringen, auch in unseren österlichen Tagen!

**Ein Lied mit der Bitte um Geschmack am Leben (GL 472)**

Manchmal feiern wir mitten im Tag  
ein Fest der Auferstehung.  
Stunden werden eingeschmolzen, und ein Glück ist da.

Manchmal feiern wir mitten im Wort  
ein Fest der Auferstehung.  
Sätze werden aufgebrochen, und ein Lied ist da.

Manchmal feiern wir mitten im Streit  
ein Fest der Auferstehung.  
Waffen werden umgeschmiedet, und ein Friede ist da.

Manchmal feiern wir mitten im Tun  
ein Fest der Auferstehung.  
Sperrren werden übersprungen, und ein Geist ist da.